

Der erste Schultag

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **41 (1936-1937)**

Heft 14

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

41. Jahrgang

Heft 14

20. April 1937

Inhalt: Einladung zur XXII. Delegiertenversammlung. — Der erste Schultag. — Wie ein Erschtgix schriibe und läse lernt. — Mundart und Schule. — Zum Rücktritt von Fräulein Emilie Schäppi. — Sitzung des Zentralvorstandes. — Mitteilungen und Nachrichten. — Unser Büchertisch. — Inserate.

Schweizerischer Lehrerinnenverein

Einladung zur XXII. Delegiertenversammlung

Samstag, den 29. Mai 1937, nachmittags 3 Uhr, in Luzern, Stadtratssaal.

Geschäfte: Die statutarischen.

Liebe Kolleginnen! Unsere Delegiertenversammlung wurde des Schweizerischen Lehrertages wegen nach Luzern verlegt. Wir möchten Sie alle hiermit herzlich einladen, dieser Tagung Ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken und wenn irgend möglich daran teilzunehmen.

Wir bitten Sie ganz besonders, die Vorträge vom Sonntag über «Staatsbürgerliche Erziehung» zu beachten, da sie eine Grundlage für die Kurswoche bedeuten, welche wir im Herbst gemeinsam mit dem Verein für Frauenstimmrecht durchzuführen gedenken.

Sie ehren durch Ihr Erscheinen auch die Referentin, unsere Kollegin Fräulein Dr. Bosshard, Winterthur.

Also notieren Sie sich: 29./30. Mai 1937: Schweizerischer Lehrertag in Luzern!

Der erste Schultag

Aus der Wohnstube in die Schulstube...

Von der Mutter zur Lehrerin...

Von der Muttersprache zur Schulsprache...

Ähnlich wie das Mahl mit Gewürz, so ist das berufliche Leben des Lehrers, der Lehrerin mit Situationen durchsetzt, die zwar nicht weltbewegende Bedeutung haben, die aber stark dazu beitragen, dass bei Eltern und Schülern sich ein Urteil oder Vorurteil bildet, das für die ganze Schulzeit einen gewissen Einfluss, sei es in gutem oder in negativem Sinn auf beide Partner ausübt.

«So», sagt J. F. Pöschl im praktischen Teil B. seines Werkes «Der Unterricht in der Volksschule»,¹ Leykam, Pädagogischer Verlag Graz, «bestimmt der Eindruck, den Kinder und Eltern am ersten Schultag von der Schule und von der Lehrerin (natürlich ebenso vom Lehrer) gewinnen, in der Regel ihre ganze künftige Einstellung zu diesen neuen Erziehungsfaktoren. Die erste

¹ Preis M. 7.75 broschiert.

Sorge der Lehrerin muss infolgedessen dahin gehen, das Schulzimmer, dem festlichen Anlass entsprechend, schön zu schmücken, es traut und anheimelnd zu gestalten, ihm nicht das Aussehen eines «Lehrzimmers», sondern das einer Kinderstube zu geben. An die Fenster gehören Topfblumen, auf den Tisch und auf den Schrank Blumensträuße, an die Wand eine lustig tickende Uhr und möglichst Wandfriese mit Szenen aus dem Kinderleben, Märchen- und Tierbilder, sowie Zeichnungen, Papier- und Formarbeiten von Schülern der vorausgegangenen Anfängerjahrgänge, an die Schultafeln lustige Zeichnungen, welche die Lehrerin mit Farbkreide hergestellt hat. Besonders anziehend aber wirkt es, wenn das Schulzimmer mit Tannenreisig geschmückt ist, wenn gar auf den Schülerpultchen ein paar Blumen liegen und – wenn in einer Ecke des Zimmers allerlei Spielzeug aufgestellt ist. Kurz, es muss in der Klasse soviel Schönes und Lustiges zu sehen sein, dass die Kleinen darüber all ihre Angst und Sorge ganz von selbst vergessen.» Das bunte Band des Schönen, des Unterhaltenden, das sich in Wohn- und Kinderstube um das Menschenkind schlingt, muss es auch hineingleiten ins Klassenzimmer, dass sein Herzlein nicht erschrickt ob gähnender Leere, allzu nüchterner Sachlichkeit des Raumes, in welchem künftig mehrere Stunden des Tages sein Aufenthaltsort ist.

Man darf nicht vergessen, schon die Kleinen sind heute, so gut wie die Erwachsenen, etwas sensationshungrig, «es muss etwas los sein». Gerade von der Schule erwartet man Aussergewöhnliches, eine gewisse Spannung muss das Kind gefangen nehmen, sonst eben ist sein Urteil rasch fertig. Wenn man nach seinem ersten Schulerlebnis fragt, lautet die Antwort «blöööd, blööööd, was nu blöööd sy cha...»

Am ersten Schultag darf die Lehrerin am allerwenigsten vergessen, dass die Erstklässler bis zu diesem Augenblick daheim, selbst wenn sie einer zahlreichen Familie angehören, doch sehr beachtete Individualitäten waren. Man beschäftigte sich mit ihrer kleinen Person, man suchte ihren Wünschen zu entsprechen, man tröstete sie, man bemühte sich um sie, sie waren einer Mutter Herzkäfer oder eines jungen Vaters Stolz.

Deshalb darf man nun die Einzelnen nicht unbeachtet in der Masse untergehen lassen, sondern muss ihnen das grösstmögliche Mass an Aufmerksamkeit entgegenbringen.

«Nun gilt es, die Schulkreuzkinder, die meist an der Hand der Mutter angerückt kommen, freundlich zu empfangen und zunächst ihr Vertrauen zu gewinnen. Wir begrüßen daher jedes Kind mit ein paar lieben Worten, führen es heiter plaudernd in die Klasse und stellen ihm frei, sich einen ihm zusagenden Sitzplatz auszuwählen. Schon vorhandene Freundschaften unter den Kleinen erleichtern diesen das Einleben in die neue Umgebung, daher sollen Nachbarskinder und Spielkameraden zunächst nebeneinander sitzen. Ist die Schar vollzählig geworden, dann erscheint es wohl notwendig, die anwesenden Mütter, die nicht müde werden, ihren Liebling unausgesetzt zu beobachten und ihm immer wieder ermunternde Worte oder gar strenge Verhaltensmassregeln ins Ohr zu flüstern, zum Verlassen des Schulzimmers aufzufordern. Ängstliche Mütter oder solche, deren Kind einen Verzweiflungsausbruch befürchten lässt, bitten wir, sich in der Nähe des Klassenzimmers aufzuhalten, um im Notfall gleich bei der Hand zu sein. Jedenfalls teilen wir allen Müttern mit, wann die Kinder wieder abgeholt werden sollen,

denn es empfiehlt sich, zumindest am ersten Schultag, für ein sicheres Nachhausegeleitene Sorge zu tragen. Die Arbeit des ersten Schultages soll nicht länger als eine Stunde dauern. »

Hat die Mutter das Schulzimmer verlassen, so tritt die Lehrerin an deren Stelle. Wohl ihr, wenn sie gleich den richtigen Ton findet für die erste Unterhaltung mit den Kleinen! Muttersprache, Mutterlaut muss ihnen herzlich entgegentönen. Die Lehrerin verkündet ihre Freude, dass so viele liebe Kinder zu ihr kommen wollen. Sie entwirft gemeinsam mit ihnen eine Art von Arbeitsprogramm, wie sie singen und zeichnen, marschieren und spielen, wie sie formen und erzählen und spazieren wollen, und wie sie später lesen und schreiben und rechnen werden.

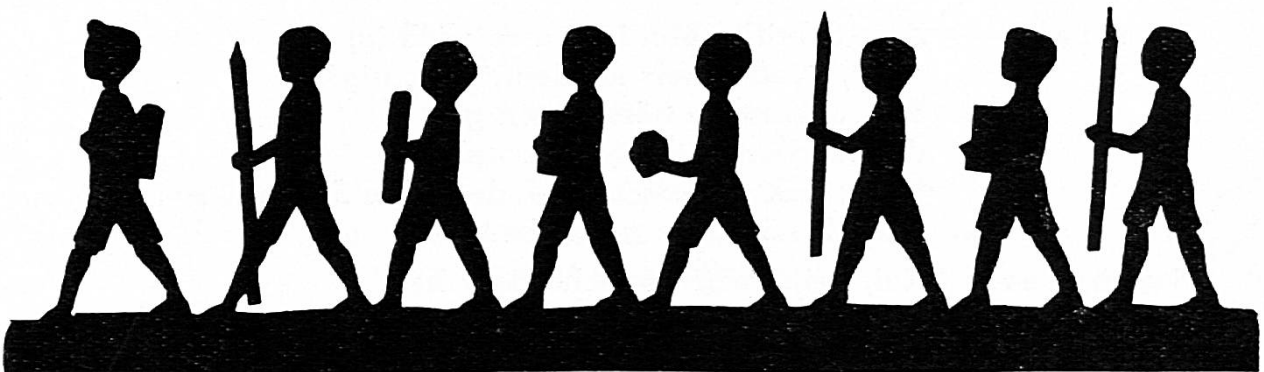
Es wird unter den Kindern tapfere geben, die sich gleich zu Worte melden und von dem reden, was sie von der Schule erwarten, was sie arbeiten möchten. Mit ein wenig Musik und mit einem Versprechen von etwas Schöner, das die Kinder morgen in der Schule erwarten wird, schliesst die erste Schulstunde. Möge es der Lehrerin geschenkt gewesen sein, sie so zu gestalten, dass sie das Kind als schönes Erlebnis in seinem Herzen bewahrt.

Da die Muttersprache, wie gesagt, das Band ist, das Wohnstube und Schulstube eng miteinander verbindet, so freuen wir uns, den Kolleginnen zum Beginn des neuen Schuljahres, soweit die Raumverhältnisse unseres Blattes es gestatten, eine Art Mundartnummer bieten zu können.

Herr und Frau Professor Hilty-Gröbly, welche schon mit der Herausgabe des Buches in St. Galler Mundart « Chomm mit, mer wend üs freue! » tatkräftig geholfen haben, « der Gefahr der sprachlichen Verarmung und der geistigen Überfremdung entgegenzuwirken », haben uns zwei Beiträge gütigst zur Verfügung gestellt: Ein fröhliches Schülersgespräch, das, wie wir gesehen haben, durch die Kinder leicht aufgefasst und auswendig gelernt wird, und das als kleine Aufführung Mitspielenden und Zuschauern gleichviel Vergnügen bereitet.

Die Arbeit « Mundart und Schule » wendet sich an die Lehrer und Lehrerinnen mit der Bitte, diese möchten in der Schule den Bestrebungen zur Erhaltung und Förderung der schweizerdeutschen Mundart verständnisvoll Rechnung tragen, eingedenk der Wahrheit, dass nur auf einer wort- und bilderreichen, reinerhaltenen und mit der Seele erfassten Muttersprache auch eine reich und schön fliessende Schriftsprache Wurzel fassen kann. L. W.

Jetz passed uuf, doo chomed mer und fanged frisch und fröhlech aa,
und wenn's guet grootet, üsers Spiil, so chönd ehr ali Freud dra haa!



Frida Hilty-Gröbly